

# ORTE ZUM STUDIERN, FLIRTEN UND FLANIEREN: BAUTEN FÜR DIE KULTUR

A: Max Dudler



Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum, Berlin

Ein Architekt, wie ich, denkt Kultur in allererster Linie als Kultur der Stadt, als städtische Kultur des Lebens. Das ist meine primäre Perspektive. Und weil die europäische Stadtkultur ihre innere Spannung immer aus ihren Gegensätzen und Grenzen bezieht – zwischen Privatem und Öffentlichem, zwischen Landschaft und Urbanität, zwischen Monument und Gewerbe – gewinnen wir hier auch unsere Themen und Ideen, von denen ich einige (vor allem in Bezug auf den Bibliotheksbau) vorstellen möchte. Die Stadt ist dasjenige, was immer schon da ist, vorhanden ist. Sie ist das Material, mit dem wir arbeiten, gegen das wir uns aber auch behaupten müssen. In dieser Spannung zwischen Geschichte und Modernität operieren wir.

#### **Bücher brauchen Öffentlichkeit, darum brauchen sie Bibliotheken.**

Die Moderne lässt sich als Prozess kreativer Zerstörung beschreiben: Altes verliert seine Bedeutung und wird durch Neues ersetzt. Scheinbar zwangsläufig gilt dies auch in Bezug auf die Entwicklung der Stadt. Ehemals hervorgehobene Bautypen, wie das Schloss des Herrschers, verlieren mit der Entwicklung der Gesellschaft ihren zentrierenden, alle Teile der Gesellschaft bindenden Gehalt. Doch wodurch werden sie ersetzt? Fragt man, ob heute noch Bauwerke geschaffen werden, die durch ihre Funktion und ihren inhaltlichen Anspruch die Identität der Gesellschaft zentral repräsentieren können, stößt man sehr bald auf einen ehemals randständigen Typus – die Bibliothek. Die Bibliothek als besonderes Haus in der europäischen Stadt nimmt auch als öffentlicher, allen gleichermaßen zugänglicher Innenraum eine besondere Stellung in der Wahrnehmung und Erinnerung der Bürger ein. Auch die neuen Medien haben daran bislang überraschend wenig geändert.

## **»BÜCHER BRAUCHEN ÖFFENTLICHKEIT, DARUM BRAUCHEN SIE BIBLIOTHEKEN.«**

Die Auseinandersetzung mit dem Thema Bibliotheksbau stellt für uns aus diesem Grund eine zentrale Herausforderung dar. Fast könnte man sagen, dass sich in der Auseinandersetzung mit dem Typus Bibliothek unser Entwurfsansatz besonders exemplifiziert hat beziehungsweise voll entwickeln konnte. Dies gilt sowohl für die Struktur und Ausgestaltung der Gebäude im Detail als auch für den Versuch, die zerstörerischen Kräfte der Moderne zugunsten einer Architektur zu bändigen, die aus der Geschichte ihre Kraft und Berechtigung schöpft.

Unser Anspruch ist es, Architektur zu schaffen, die mit und neben der historischen besteht, ja eine neue Einheit mit ihr zu bilden imstande

ist. Gerade unsere Bibliotheken kennzeichnet der Versuch, Gebäude zu schaffen, die erkennbar in der Kontinuität einer kulturellen Identität stehen. Es sind Orte, an denen sich Erinnerungen festmachen können und die ihrerseits Erinnerungen in sich tragen.

#### **Orte, an denen sich Erinnerungen festmachen können**

Schaut man an einem Abend von der obersten Terrasse des großen, hölzernen Lesesaals des Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrums, entfaltet sich die Kaskade der abfallenden und aufsteigenden Ebenen wie ein landschaftliches Panorama. Zu dieser Zeit des Tages ist der Saal in ein Meer von Licht getaucht, das von den Leseleuchten verströmt wird, die die Arbeitsplätze der in ihre Tätigkeiten versunkenen Menschen erleuchten.

Von einem solchen Bild geht etwas Magisches aus. Es ist das Geheimnis, das auch die berühmten angelsächsischen Bibliotheken des 19. Jahrhunderts verströmen. Die Architektur der Grimm-Bibliothek stellt in gewisser Weise den Versuch dar, den Geist dieser Räume – etwa des Lesesaals der Trinity College Library in Dublin – in die Sprache und Architektur unserer Zeit zu übersetzen.

Gerade weil das Lesen so eine selbstgenügsame Tätigkeit ist, müssen Bibliotheken im Zeitalter des Internets Orte des Austausches



Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum, Berlin



Städtische Bibliothek, Heidenheim



Städtische Bibliothek, Heidenheim



Folkwang-Bibliothek, Essen

## »GERADE WEIL DAS LESEN SO EINE SELBSTGENÜGSAME TÄTIGKEIT IST, MÜSSEN BIBLIOTHEKEN IM ZEITALTER DES INTERNETS ORTE DES AUSTAUSCHES UND DER GEMEINSCHAFT SEIN.«

und der Gemeinschaft sein. Ihre Räume dienen nicht nur den klassischen Akten geistiger Arbeit – dem Lesen und Schreiben –, sondern auch dem Gespräch, der Begegnung und dem flanierenden Entdecken. Aus überraschenden Nachbarschaften der Wissensgebiete sollen hier neue Ideen geboren werden.

In unseren Bibliotheken gibt es deswegen stille Räume konzentrierter Arbeit, aber auch Orte der Gastlichkeit. Es gibt Raum zum Träumen und Dösen und Platz für die leidenschaftlichen Seitenblicke. Die Grimm-Bibliothek hat auf diese Weise das Phänomen des »Bipsters« hervorgebracht: den modisch versierten Bibliotheksflaneur. Vermutlich ist die Humboldt-Bibliothek sogar eine der größten Flirtplattformen Berlins: noch so ein Geheimnis der Bibliotheken.

Jedes einzelne unserer Bibliotheksgebäude ist ein Unikat, das aus dem Ort heraus entwickelt wurde und mit der umgebenden Stadt jeweils eine ganz besondere Beziehung aufnimmt.

Gleichwohl basieren alle Bibliotheken auf einigen grundlegenden Gedanken zu diesem Gebäudetyp: Es besteht eine Ähnlichkeit in der Beziehung zwischen Buchstabe und Zeile, zwischen Buch und Regal, zwischen Regal und Gebäude. In der Architektur der Diözesanbibliothek in Münster ist diese formale Ähnlichkeit in die Architektur des Grundrisses, des Schnittes und der Fassade übersetzt. Die Einfachheit des aus dem Buch entwickelten Moduls und die Logik und Konsequenz der daraus gewonnenen architektonischen Form verleiht dem Gebäude eine außergewöhnliche Ruhe und Selbstverständlichkeit. Auch diese Bibliothek wird heute intensiv und von den unterschiedlichsten Nutzern frequentiert und ist dadurch zu einem öffentlichen Ort geworden. Einem Ort des Studiums und der Begegnung.

Die Bedeutung der Bibliothek als Ort des verdichteten Wissens und der geistigen Arbeit ist vor allem im Lesesaal konzentriert erfahrbar. Dies ist der Ort, an dem die Logik unserer Gebäude zusammenläuft. Hier soll gemeinschaftliches Lernen, aber auch individuelles Studium möglich sein. In der Folkwang-Bibliothek in Essen-Werden befindet sich der Lesesaal geradezu idealtypisch im Zentrum des Gebäudes. In Grundriss und Schnitt gruppieren sich die Funktionsbereiche und Regale wie Schichten um ihn herum. Der gesamte Bau ist wie eine Schatulle oder ein Schmuckkästchen gestaltet. Eine äußere Hülle schützt den wertvollen Kern.

In Heidenheim hat der Neubau der städtischen Bibliothek auch eine städtebauliche Zielsetzung: Es soll eine Brücke zwischen der heterogenen Nachkriegsarchitektur und der histori-

schen Stadt geschlagen werden. Die Baufigur der Bibliothek verbindet als Stadtsilhouette die gebauten Zeitschichten Heidenheims. Wieder entsteht ein öffentlicher Ort, der einen besonderen Raum in der Stadt bezeichnet. In diesem Fall eine städtische Bibliothek, deren Innenräume in fast landschaftlich organisierter Abfolge den Buchbestand dem sehr gemischten städtischen Publikum öffnen.

### Urbanität und Landschaft

In einer gut geplanten Stadt gehen die Räume mit ihren unterschiedlichen Atmosphären und Graden an Öffentlichkeit fließend ineinander über. Die bewusste Verknüpfung unterschiedlicher Orte, die Gestaltung sozialer Räume in einer bestehenden Struktur findet beim Bauen nicht nur in der Großstadt statt. Unser Museum für die Kunstsammlung von Marli Hoppe-Ritter im spätmittelalterlichen Städtchen Waldenbuch liegt am Beginn einer weiten, mit Obstbäumen bestandenen Wiese, an deren Seiten das Gelände reich bewaldet ansteigt. Zugleich befindet es sich in unmittelbarer Nachbarschaft zu Fabrikbauten. So ergibt sich eine Gebäudeausrichtung zwischen natürlicher Landschaft einerseits und Industriearchitektur andererseits, wodurch dem Bau hier eine Relaisfunktion zukommt. Das Gebäude schafft, den Übergang markierend, an dieser Stelle eine klare Begrenzung des Ortes Waldenbuch.

Das Museumsgebäude erhebt sich als abstrakter Steinquader aus der Landschaft. Der stereometrische Baukörper mit seinen großformatigen, gegeneinander versetzten Fenstern wird durch eine Passage durchbrochen,



Eisenbahnmuseum, Bochum

die einen szenisch gerahmten Blick in das Aichtal freigibt. Mit dem Kunstmuseum, das neben der Ausstellungsfläche auch das Besucherzentrum der Firma Ritter Sport und ein Museumscafé umfasst, wird ein Stück Urbanität in der Landschaft inszeniert. Die Öffnungen schaffen einen fließenden Übergang zwischen Innen und Außen, der sich auch im wechselnden Spiel von Licht und Schatten in den Innenräumen zeigt.

Wie eine Skulptur liegt das Gebäude im Tal. Alle Öffnungen betonen einen fließenden Übergang zwischen Außen und Innen, sodass der Bau im selben Zuge eine einladende Wirkung entfaltet und seine enge Beziehung zum Ort betont. Das zentrale Thema Kunst sollte in ein begehbare Gebäude transformiert werden, vor allem mit dem Ziel, dass das Museum Ritter ein lebendiger Ort der Kunstbegegnung wird.

Im Eisenbahnmuseum Bochum, für das wir kürzlich einen Empfang geschaffen haben, begegnet der Besucher der Historie. Das Museum ist Teil des Netzes industriekultureller Denkmäler der Region, das mit seinen Zechen, Gasometern und Eisenbahnanlagen an die Geschichte von Bergbau und Industrie erinnert. In unmittelbarer Nähe befinden sich das Deutsche Bergbau-Museum Bochum und die Zeche Zollverein, die seit 2001 zum UNESCO-Welterbe zählt.

In diesem Fall haben wir das Museum bereits als Landschaft vorgefunden, eine historisch geformte Landschaft aus alten Gleisen und

**»MIT DEM KUNSTMUSEUM, DAS NEBEN DER AUSSTELLUNGSFLÄCHE AUCH DAS BESUCHERZENTRUM DER FIRMA RITTER SPORT UND EIN MUSEUMSCAFÉ UMFASST, WIRD EIN STÜCK URBANITÄT IN DER LANDSCHAFT INSZENIERT.«**

Bahngebäuden. Unser Empfangsgebäude fügt sich als solitärer monolithischer Bau in das ihn umgebende industrielle Gewebe. Dem Museum verleiht es dabei einen bisher fehlenden, klar erkennbaren Eingang. Der Bau wird zum weit ausstrahlenden Leuchtturm für das Eisenbahnmuseum und die Geschichte der Region. Ansatz war es, mit zeitloser Architektur einen Ort zu schaffen, der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Bahn verkörpert und miteinander verbindet. Das Museum vermittelt mit seiner Vielzahl an Exponaten ein Verständnis für die (Erfolgs-)Geschichte der Bahn und lenkt den Blick dabei auch auf deren Zukunftspotenzial.

Sowohl in seiner Formgebung als auch in seiner Materialität ist das Empfangsgebäude eine Referenz an die Typologien von Bahngebäuden

und die industriell geprägte Umgebung. Der skulpturale Bau nimmt die industriekulturelle Geschichte des Ortes auf und verdichtet sie in monolithisch gefügten Backsteinmauern. Die Atmosphäre des Ortes transportiert sich über das Material. Das Material spielt im Entwurf eine klare Hauptrolle. Aus dem verwendeten regionalen und ortstypischen Kohlebrandziegel, mit rötlichem Mörtel verfugt, entsteht eine zeitgenössische Neuinterpretation des traditionellen Ziegelverbands. Mit ihren unterschiedlichen Farbschattierungen entfaltet die Oberfläche eine reliefartige Tiefenwirkung und stärkt den skulpturalen Charakter des Gebäudes. Auch der Innenraum entfaltet mit seinen rohen Sichtbetonwänden und der offen verlegten Technik industriellen Charakter. Die für den Ort entworfenen Möbel aus Eichenholz bilden einen spannungsreichen Kontrast zum kühl anmutenden Beton und verweisen auf die Materialität alter Bahnschwellen.

Durch seine Kubatur setzt der Bau das Linearscheinbar unendlicher Bahngleise in Szene. Ein langgestreckter Raum dient als Galerie mit ersten Ausstellungsstücken und leitet den Besucher zum Eingang auf das Museumsareal. Das Innere des Turms ist als atmosphärischer räumlicher Auftakt entwickelt, als nach oben offenes Entrée, das den Blick des Besuchers in die Höhe lenkt und so die Unendlichkeit von Bahngleisen in die Vertikale spiegelt.



Museum Ritter, Waldenbruch



Max Dudler wurde in Altenrhein in der Schweiz geboren. Er studierte Architektur an der Städelschule in Frankfurt/Main und an der Hochschule der Künste Berlin. 1992 gründete er das Büro Max Dudler, das heute Niederlassungen in Berlin, Zürich, Frankfurt am Main und München unterhält. Im Jahr 2004 wurde Max Dudler als Professor an die Kunstakademie Düsseldorf berufen. Darüber hinaus lehrte er an der Università IUAV di Venezia, der Università Bologna, dem Politecnico di Milano, der TU Dortmund sowie der TU München.

Im Verlauf der zwei Dekaden seines Bestehens hat sich der Fokus des Büros über die klassischen Architekturaufgaben hinaus erweitert. In immer neuen Kontexten hat Max Dudler seinen konzeptuellen Ansatz auf städtebauliche Planungen, Verkehrsbauten, Konversionen, denkmalpflegerische Aufgaben bis hin zu Möbelentwürfen übertragen. Mit rund 100 Mitarbeitern aus über 10 Ländern realisiert er international Projekte, unter anderem in Russland, Belgien und der Schweiz.

Sein Werk erhielt zahlreiche Auszeichnungen, unter anderem die Nike für die beste städtebauliche Interpretation 2010 für das Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum und den DAM Preis für Architektur in Deutschland 2012 für die Arbeiten am Hambacher Schloss. Seine Stadtbibliothek Heidenheim wurde zuletzt mit dem International Architecture Award des Chicago Athenaeum, dem Heinze Award sowie einer Anerkennung im Rahmen des Deutschen Architekturpreises 2019 ausgezeichnet.